
Manfred L. Pirner

Einführung

Schaut man sich den Stand des Gesprächs zwischen der wissenschaftlichen Medienpädagogik und der Religionspädagogik bzw. Religionsdidaktik¹ an (zusammenfassend: PIRNER 2001 u. 2002), dann reibt man sich recht verwundert die Augen. Es gibt zwar vereinzelte Grenzgänger, die von der einen oder anderen Seite den Dialog gesucht haben, aber von einem etablierten Diskurs kann – soweit ich sehe – nicht die Rede sein. Das ist umso erstaunlicher, als sich in beiden Disziplinen in jüngerer Zeit starke Impulse, auf den jeweils anderen zuzugehen, ergeben haben.

Dabei brauchen sich die beiden durchaus nicht ins wissenschaftliche Separé trauter Zweisamkeit oder in den einsamen Showdown kontroverser Auseinandersetzung geworfen fühlen, sondern die gemeinsamen Perspektiven, Forschungs- und Handlungsfelder werden vielmehr getragen von einem Netz bezugswissenschaftlicher Fäden, die sich vielfach überkreuzen und weitere Verknüpfungen nahe legen. Von so unterschiedlichen Wissenschaften wie der Ethnologie, der Kulturosoziologie, der Literaturwissenschaft, der Musikwissenschaft, der Kunstwissenschaft, der Kommunikationswissenschaft, der Wirtschaftswissenschaft, der Religionswissenschaft, der Philosophie und der Theologie wird seit den 1970er, und verstärkt seit den 1990er Jahren, auf die *Religionsähnlichkeit* der elektronischen Medien und ihrer Inhalte verwiesen (Überblick: Pirner 2003).

Die Medien sind offensichtlich in unseren westlichen Gesellschaften sowohl für die Kultur insgesamt als auch für das Individuum in dieser Kultur so wichtig geworden, dass sie *Funktionen* wahrnehmen, die früher oder in anderen Kulturen von den Religionen wahrgenommen wurden bzw. werden. Zum Beispiel sorgen sie in beträchtlichem Ausmaß für den gesellschaftlichen Zusammenhalt im postmodernen Pluralismus, indem sie nahezu allen Menschen weltanschauliche und ethische Orientierung vermitteln.

Die Medien und ihre Inhalte weisen *Strukturen* auf, welche den Institutionen, Ritualen und Mythen der Religionen ähneln. Die große Mehrheit der fiktionalen Medien-erzählungen folgt Grundmustern von teilweise religionspezifischen, teilweise religionen- und kulturübergreifenden mythologischen Storys, die durch die Medien ritualähnlich immer und immer wieder inszeniert werden.



Ein moderner Film-Mythos, der deutlich sowohl auf mythologische Grundstrukturen als auch auf mythische und religiöse Symbole zurückgreift: Matrix (USA 1999)

auszudrücken, bestätigt zu bekommen, dass er mehr ist als ein animal rationale oder ein Homo faber. Mehr oder weniger offen oder verdeckt wird in den Medien dabei auch auf Elemente aus dem religiösen Bereich bzw. der religiösen Tradition zurück gegriffen, was sich gerade am Feld der Werbung exemplarisch besonders gut zeigen lässt (vgl. dazu die Beiträge von F. J. Röhl und E. Gottwald in diesem Band).

Sind die zahlreichen Beobachtungen und Analysen aus den unterschiedlichen Wissenschaften zumindest in der Tendenz richtig, so lassen sich daraus mehrere Folgerungen ziehen.

1. Offensichtlich lässt sich die Bedeutung der Medien für den Menschen, für unsere Kultur und für den Einzelnen im Licht einer religionshermeneutischen Perspektive besser verstehen, vielleicht konstruktiver, vielleicht auch kritischer. *Religion* scheint sich als eine Art *hermeneutischer Schlüssel zum Verstehen der Medienkultur* zu eignen.

2. Es lässt sich nicht nur vermuten, sondern auch ansatzweise empirisch belegen, dass *Mediensozialisation heute in nicht unerheblichem Ausmaß weltanschaulich-religiöse und ethische Sozialisation ist*, und umgekehrt gilt genauso: religiöse Sozialisa-

tion ist heute auch Mediensozialisation. In einer eigenen empirischen Studie, die ich in diesem Band kurz vorstelle, konnte ich bestätigen, dass bei Jugendlichen im Konfirmandenalter ein Zusammenhang zwischen ihren Fernsehpräferenzen und ihren religiös-weltanschaulichen Einstellungen besteht. So glauben z.B. diejenigen, die am liebsten Mystery-Filme ansehen tatsächlich überproportional häufig an die Existenz von Geistern und von Außerirdischen auf der Erde (vgl. auch die Beiträge von A. Dinter und C. Scholtz in diesem Band). Solche Ergebnisse unterstützen die Erfahrung von zahlreichen Religionslehrkräften, dass Medienerfahrungen Einstellungen und Vorstellungen im religiös-weltanschaulich-ethischen Bereich mitbestimmen. Das bedeutet umgekehrt wiederum auch, dass solche Einstellungen und Vorstellungen die Medienrezeption mitbestimmen, weil Medienrezeption ein interaktiver Prozess ist.

Und die Medien beschäftigen sich *inhaltlich* stark mit den existenziellen Grundfragen des menschlichen Daseins, mit denen sich auch die Religionen beschäftigen, mit dem also, was uns – um mit dem Theologen Paul Tillich zu sprechen – „unbedingt angeht“: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn des Lebens? Gibt es eine höhere Bestimmung? Was ist Liebe? Welchen Sinn hat das Leid? Was kommt nach dem Tod? Es scheint, dass in einer zweckrationalen, naturwissenschaftlich durchklärten und technisch durch-

optimierten Welt die Mediengeschichten und –inszenierungen die Aufgabe übernommen haben, jene Fragen des Menschseins zu bearbeiten, die nicht durch Naturwissenschaft und Technik beantwortet werden können. In der Medienkultur scheint sich unter anderem kompensatorisch das Bedürfnis des Menschen

tion ist heute auch Mediensozialisation. In einer eigenen empirischen Studie, die ich in diesem Band kurz vorstelle, konnte ich bestätigen, dass bei Jugendlichen im Konfirmandenalter ein Zusammenhang zwischen ihren Fernsehpräferenzen und ihren religiös-weltanschaulichen Einstellungen besteht. So glauben z.B. diejenigen, die am liebsten Mystery-Filme ansehen tatsächlich überproportional häufig an die Existenz von Geistern und von Außerirdischen auf der Erde (vgl. auch die Beiträge von A. Dinter und C. Scholtz in diesem Band). Solche Ergebnisse unterstützen die Erfahrung von zahlreichen Religionslehrkräften, dass Medienerfahrungen Einstellungen und Vorstellungen im religiös-weltanschaulich-ethischen Bereich mitbestimmen. Das bedeutet umgekehrt wiederum auch, dass solche Einstellungen und Vorstellungen die Medienrezeption mitbestimmen, weil Medienrezeption ein interaktiver Prozess ist.

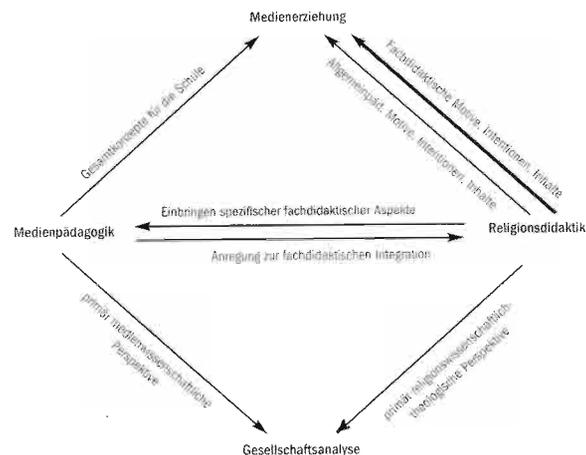


3. Über diese durch die Verflechtungen von Religion und Medien entstehenden gemeinsamen Perspektiven und Aufgaben von Medienpädagogik und Religionspädagogik hinaus ist für letztere ethische Bildung ein zentraler Gegenstandsbereich mit dem Ziel der Förderung der ethischen Urteils- und Handlungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen. Die (Alltags-)Medien bilden hier ein wichtiges Feld, in dem ethisches Urteilen und Handeln gesellschaftlich gefragt sind und für die Heranwachsenden lebensnah relevant werden. Medienethik (vgl. u.a. DRÄGERT/SCHNEIDER 2001, RATH 2000, WUNDEN 1989-1998, WIEGERLING 1998) greift dabei notwendigerweise auf ein umfassenderes Verständnis der Bedeutung von Medien für Mensch und Gesellschaft im Sinne einer Medienanthropologie zurück (vgl. PIRNER/RATH 2003). In solchen medienanthropologischen und medienethischen Perspektiven lassen sich somit wiederum Überschneidungsfelder zwischen Medienpädagogik und Religionspädagogik erkennen.

4. Insofern lässt sich behaupten, dass *Medienbildung und religiös-ethische Bildung aufeinander angewiesen sind*. In der Religionspädagogik ist die Beschäftigung mit den Medienerfahrungen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen kein in die Beliebbarkeit von Medienfreaks gestelltes exotisches Hobby, sondern führt direkt in zentrale religionspädagogische Aufgabenbereiche. Diese Erkenntnis hat sich in der Religionspädagogik in jüngerer Zeit in einer Vielzahl von wichtigen Veröffentlichungen niedergeschlagen (vgl. u.a. KIRSNER/WERMKE 2000 u. 2004, MERTIN 1999-2004, BUSCHMANN/PIRNER 2003, TIEMANN 2002, BÖHM/BUSCHMANN 2002, PIRNER 2001, GOTTWALD 2000,

EVERDING 2000, BEUSCHER 1999, GUTMANN 1998). Umgekehrt ist in der Medienpädagogik die Beschäftigung mit religiös-weltanschaulichen und ethischen Fragestellungen kein Proprium besonders frommer oder im kirchlichen Bereich arbeitender Medienpädagogen, sondern führt direkt in zentrale medienpädagogische Aufgabenbereiche und Problemstellungen.

Diese Einsichten lassen eine Intensivierung des Dialogs zwischen Medienpädagogik und Religionspädagogik als geboten und verheißungsvoll erscheinen. Es war die Absicht unserer Tagung und es ist die Absicht dieses Tagungs-Bandes, dazu beizutragen. Wie kann ein solcher Dialog aussehen? Auf welcher Basis kann er geführt werden? Unter welchen Leitperspektiven und Leitfragen kann er stehen? Ich habe bereits andernorts versucht, in einer Grafik eine mögliche Sicht der dialogischen Beziehungen zwischen den beiden Disziplinen darzustellen (vgl. PIRNER 2001).



Wichtig ist mir dabei die Gleichberechtigung der beiden Dialogpartner. Ich will das am Beispiel Schule erläutern. M.E. kann es nicht so sein, dass die Medienpädagogik definiert, was Medienbildung heutzutage bedeutet und die schulische Religionsdidaktik dies lediglich mit anderen Fachdidaktiken gemeinsam umzusetzen hat, denn: jede Fachdidaktik und ihre primären Bezugswissenschaften haben je eigene Perspektiven in der Wahrnehmung und Analyse der Medienkultur ebenso wie in die Bestimmung von Medienbildung und ihren Erfordernissen in der Schule einzubringen. Deshalb ist das kritisch-konstruktive Gespräch mit den Fachdidaktiken für die Medienpädagogik wichtig.

Es kann aber umgekehrt auch nicht so sein, dass die Fachdidaktiken lediglich ihre eigenen Interessen und Intentionen bezüglich der Medien im Blick haben, ohne auf

Medienbildung als umfassendere pädagogische Gesamtaufgabe zu reflektieren – jede Fachdidaktik braucht die Medienpädagogik als kompetente, sensibilisierende, korrigierende und kritisierende Gesprächspartnerin, auch um neue fachdidaktische Relevanzen der Medienkultur zu entdecken. Dennoch meine ich, dass für die *Begründung und Motivation* der Einbeziehung von medienpädagogischen Aspekten in den Fachunterricht – hier: in den Religionsunterricht – die fachdidaktische Perspektive wichtiger sein wird als die allgemein-, schul- oder (übergreifend) medienpädagogische; deshalb ist in der Grafik der Pfeil der „didaktischen Motive, Intentionen und Inhalte“ dicker gezeichnet als der parallele Pfeil der „allgemeinpädagogischen Motive, Intentionen und Inhalte“.

Damit sind auch mögliche Leitperspektiven und –fragen für den interdisziplinären Dialog deutlich geworden. Sie betreffen einmal den *analytisch-hermeneutischen Grundlagenbereich* und damit den Versuch, die Bedeutung von Medien für den Menschen generell sowie für die Menschen in unserer heutigen Gesellschaft speziell möglichst umfassend zu verstehen, d.h. auch: mit unterschiedlichen empirischen und hermeneutischen Methoden und theoretischen Zugangsweisen zu erfassen. Sie betreffen weiterhin die wichtigen Fragen einer vieldimensionalen, differenzierten und fundierten *Begründung von Medienerziehung und –bildung* in den unterschiedlichen Bereichen unserer Gesellschaft, vor allem auch im Bereich der schulischen Bildung. Und sie werden sich drittens mit der Entwicklung und Verbesserung von *Konzepten und Methoden für die Praxis des pädagogischen Umgangs mit Medien und Medienerfahrungen* beschäftigen.

Was hat bislang den Dialog zwischen Medienpädagogik und Religionspädagogik bzw. Religionsdidaktik behindert? Ich denke, es ist hilfreich, hier offen zu sein und mögliche Hindernisse deutlich zu benennen. Ich sehe drei solcher Hindernisse.

1. Die medienpädagogische Wissenschaft trägt nach meiner Einschätzung – auch im schulischen Bereich – einen deutlich sozialpädagogischen und emanzipatorischen Akzent, was sich aus ihrer Entstehung bzw. Profilierung in den 1970er Jahren gut nachvollziehen lässt. Die Stärkung der jugendlichen Selbstsozialisation und gesellschaftlichen Durchsetzungsfähigkeit durch Medienkritik und aktiven Mediengebrauch galt lange Zeit als oberstes Ziel medienpädagogischen Handelns. Von daher ergab sich eine durchaus verständliche Skepsis gegenüber den schulischen Fachdidaktiken, welche Medien primär funktional zur Erreichung normativ vorgegebener Lernziele einsetzten. Diese Gegenüberstellung von Mediendidaktik und Medienpädagogik sowie ein gewisser Argwohn von Medienpädagogen gegenüber Fachdidaktikern beeinflusst nach meinen Beobachtungen nach wie vor die gegenwärtige Diskussion. Dieser Argwohn ist insofern nicht unberechtigt, als gerade im Zuge der Multimedia-Diskussion Tendenzen in Richtung einer neuerlichen Funktionalisierung und Technisierung des pädagogischen Umgangs mit Medien vor allem im bildungspolitischen Bereich zu beobachten sind. Gerade auch die Religionsdidaktik wird sich, gemein-

sam mit der Medienpädagogik, immer wieder gegen eine simplizistische und technizistische Medieneuphorie („Jedem Schüler sein Laptop“, „Computer machen Lehrer überflüssig“) wenden müssen, um ihrem eigenen Anspruch, nicht primär Verfügungswissen, sondern Orientierungswissen bzw. orientierende Bildung zu vermitteln, weiterhin gerecht zu werden.

2. Mit der emanzipatorischen Orientierung der Medienpädagogik verband sich häufig und verbindet sich offensichtlich auch heute noch bei manchen Medienpädagogen darüber hinaus ein gewisses Ressentiment gegenüber einer kirchlich mitverantworteten Religionspädagogik bzw. gegenüber einem konfessionell ausgerichteten Religionsunterricht. Dass religiöse (Schul-)Bildung heute nach konfessionenübergreifendem religionspädagogischen Konsens nicht mehr im Sinne einer „Verkündigung des Evangeliums“ oder als „kirchlicher Unterricht in der Schule“ verstanden wird, hat sich offensichtlich noch nicht überall herumgesprochen – leider auch bei der einen oder anderen Religionslehrkraft nicht. Das Hauptziel des Religionsunterrichts wird heute neben der Vermittlung von religionskundlichem Allgemeinwissen vor allem in einer Unterstützung der Persönlichkeitsbildung der SchülerInnen gesehen, die ihnen helfen soll, sich in ihrer Kultur sowie auf dem pluralen Feld der Weltanschauungen und Religionen zu orientieren und – in Auseinandersetzung primär mit der christlichen Tradition, aber auch mit anderen religiösen und weltanschaulichen Traditionen – zu einer *eigenen*, reflektierten religiös-weltanschaulichen Position sowie zu einer religiösen und ethischen Urteilsfähigkeit zu finden. Dass im Rahmen eines so verstandenen Religionsunterrichts die lebensweltliche Medienkultur eine andere als lediglich didaktisch-funktionale Bedeutung gewinnt, liegt auf der Hand.

3. Nicht zu übersehen ist schließlich, dass religiöse (und ethische) Bildung in den jüngeren und gegenwärtigen erziehungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Diskursen immer wieder marginalisiert wird. Trotz relativ breiter gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Kritik an einer zunehmenden Ökonomisierung von Schule und Bildungszielen sowie der damit verbundenen Verengung des Bildungsbegriffs lässt sich offensichtlich die Bildungsbedeutsamkeit ästhetischer, ethischer und religiöser Bildung gegenwärtig nur schwer gegenüber dem ökonomischen Funktionalisierungsdruck plausibilisieren (vgl. dazu auch den Beitrag von H. Niesyto). Hinzu kommt, dass im Hinblick auf die Schule für die Medienpädagogik legitimerweise das Hauptfach Deutsch bzw. die Deutschdidaktik die wichtigste Gesprächspartnerin darstellt. Auch die Aufteilung von Klassen in evangelischen, katholischen und eventuell noch andersreligiösen Religionsunterricht sowie in das Fach Ethik (oder entsprechende Alternativfächer) mag zur bislang unterentwickelten Berücksichtigung im Rahmen schulisch-medienpädagogischer Überlegungen oder Projekte beitragen. Dass der Religionsunterricht trotz seines Nebenfachcharakters einen substantziellen Beitrag zur Medienbildung an der Schule leisten kann, soll der vorliegende Band unter anderem verdeutlichen.

Hindernisse wie die eben genannten für einen fruchtbaren Dialog zwischen Medienpädagogik und Religionspädagogik können überwunden werden. Allerdings kann ein solcher Dialog glücklicherweise auch an bereits vorhandene und gelungene Vernetzungen anknüpfen. Es gibt – Gott sei Dank immer noch; das muss man heutzutage dazu sagen – zahlreiche kirchliche Institutionen, in denen praktische Medienarbeit und medienpädagogische Reflexion gefördert und weiterentwickelt werden. Auch an den Schulen gibt es immer wieder Religionslehrkräfte, die sehr stark medienorientiert und medienpädagogisch reflektiert arbeiten. Das heißt: Es gibt in der Praxis sehr wohl Bezüge und Verschränkungen zwischen Medienpädagogik und Religionspädagogik. Allerdings scheint mir hier der *Austausch* teilweise noch recht unterentwickelt zu sein, und zwar sowohl der Austausch zwischen den Praktikern in ähnlichen Institutionen – also beispielsweise zwischen den Religionslehrkräften in den Schulen – als auch zwischen den praktisch orientierten Medienexperten in kirchlichen medienpädagogischen Einrichtungen einerseits und etwa den Schulen oder weiteren Bildungseinrichtungen andererseits. Schließlich scheint mir vor allem der Austausch zwischen der wissenschaftlichen Theorie und der medienpädagogischen Praxis noch entwicklungsbedürftig zu sein.

Damit ist ein weiteres Ziel der in diesem Band dokumentierten Tagung benannt. Sie sollte nicht nur dem Gespräch zwischen wissenschaftlicher Medienpädagogik und wissenschaftlicher Religionspädagogik dienen, sondern auch *den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis sowie zwischen den unterschiedlichen Praxisfeldern fördern*. So war es z.B. spannend zu sehen, was sich möglicherweise für den Bereich des schulischen Religionsunterrichts aus einem Projekt wie der religiösen Kinderfernsehung „Anschli und Karlheinz“ lernen lässt (vgl. den Beitrag von M. Götz und J. Knoller in diesem Band). Vor allem wurde auch in den Workshops eine Vielzahl von innovativen und anregenden Projekten im Schnittpunkt von Religionspädagogik und Medienpädagogik vorgestellt, die sicher wertvolle Anstöße für die eigene pädagogische Arbeit geben können. Sie finden sich in diesem Band unter der Rubrik „Projekte aus der Praxis – Impulse für die Praxis“.

Den dialogischen Charakter des Gesprächs zwischen den Disziplinen Medienpädagogik und Religionspädagogik haben wir bei unserer Tagung dadurch vorzustrukturieren versucht, dass die Vorträge immer „im Doppelpack“ – ein Medienpädagoge und ein Religionspädagoge – geplant waren. So befassen sich z.B. sowohl der Medienpädagoge Gerhard Tulodziecki als auch der Religionspädagoge Eckart Gottwald mit dem Thema „Mögliche Felder der Zusammenarbeit zwischen Medienpädagogik und Religionspädagogik“, und dem Religionspädagogen Wolfgang Fleckenstein ebenso wie dem Medienpädagogen Franz Josef Röhl war das Thema „Symboldidaktik“ vorgegeben. Grundsatzfragen werden von dem Erziehungswissenschaftler und Medienpädagogen Horst Niesyto und, aus katholischer Sicht, von dem Religionspädagogen Matthias Wörther sowie, aus evangelischer Sicht, von dem Religionspädagogen Bernd Beuscher bearbeitet.

Es ist unsere Hoffnung, dass sich in diesem Band eine Theorie, Empirie und Praxis aufeinander beziehende Kommunikation in den unterschiedlichen Überschneidungsfeldern von Medienpädagogik und Religionspädagogik widerspiegelt, die Lust macht, das Gespräch und die Kooperation weiterzuführen oder erst einmal neu aufzunehmen.

Literatur

- BEUSCHER, BERND, 1999, Remedia. Religion – Ethik – Medien, Norderstedt.
- BÖHM, UWE/BUSCHMANN, GERD, 2002, Popmusik – Religion – Unterricht. Modelle und Materialien zur Didaktik von Populärkultur, Münster 2. Aufl.
- BUSCHMANN, GERD/PIRNER, MANFRED L., 2003, Werbung, Religion, Bildung. Kulturhermeneutische, theologische, medienpädagogische und religionspädagogische Perspektiven, Frankfurt a. M.
- EVERDING, MATTHIAS, 2000, Land unter!? Populäre Musik und Religionsunterricht, Münster u.a.
- GOTTWALD, ECKART, 2000, Didaktik der religiösen Kommunikation. Die Vermittlung von Religion in Lebenswelt und Unterricht, Neukirchen-Vluyn.
- GUTMANN, HANS-MARTIN, 1998, Der Herr der Heerscharen, die Prinzessin der Herzen und der König der Löwen. Religion lehren zwischen Kirche, Schule und populärer Kultur, Gütersloh.
- KIRSNER, INGE/WERMKE, MICHAEL (Hg.), 2000, Religion im Kino. Religionspädagogisches Arbeiten mit Filmen, Göttingen.
- KIRSNER, INGE/WERMKE, MICHAEL (Hg.), 2004, Gewalt – Filmanalysen für den Religionsunterricht, Göttingen.
- MERTIN, ANDREAS, 1999, Videoclips im Religionsunterricht. Eine praktische Anleitung zur Arbeit mit Musikvideos, Göttingen.
- MERTIN, ANDREAS, 2000, Internet im Religionsunterricht, Göttingen.
- MERTIN, ANDREAS, 2004, Neues zum Internet im Religionsunterricht- Didaktik – E-Teaching – E-Learning, Göttingen.
- MERTIN, ANDREAS/FUTTERLIEB, HARTMUT, 2001, Werbung als Thema des Religionsunterrichts, Göttingen.
- PIRNER, MANFRED L., 2001, Fernsehmythen und religiöse Bildung. Grundlegung einer medien erfahrungsorientierten Religionspädagogik am Beispiel fiktionaler Fernsehunterhaltung, Frankfurt/M.: Gemeinschaftswerk der Ev. Publizistik.
- PIRNER, MANFRED L., 2002, Medienpädagogik und ethisch-religiöse Bildung, in: Medien praktisch 26, H. 4, 26-29.
- PIRNER, MANFRED L., 2003, Populäre Kultur und Religion. Ein Literaturbericht, in: Praktische Theologie 38, H. 3, 207-216.
- PIRNER, MANFRED L./ RATH, MATTHIAS (Hg.), 2003, Homo medialis. Perspektiven und Probleme einer Anthropologie der Medien, München.
- RATH, MATTHIAS (Hg.), 2000, Medienethik und Medienwirkungsforschung, Wiesbaden.
- TIEMANN, MANFRED, 2002, Jesus comes from Hollywood. Religionspädagogisches Arbeiten mit Jesus-Filmen, Göttingen.
- WIEGERLING, KLAUS, 1998, Medienethik, Stuttgart/Weimar.
- WUNDEN, WOLFGANG (Hg.), 1989, Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik, Stuttgart.
- WUNDEN, WOLFGANG (Hg.), 1994, Öffentlichkeit und Kommunikationskultur (= Beiträge zur Medienethik 2), Hamburg/Stuttgart.
- WUNDEN, WOLFGANG (Hg.), 1996, Wahrheit als Medienqualität (= Beiträge zur Medienethik 3), Frankfurt/M.
- WUNDEN, WOLFGANG (Hg.), 1998, Freiheit und Medien (= Beiträge zur Medienethik 4), Frankfurt/M.